

Graubünden

Autor(en): **Simonett, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **15 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gewölbestukkatur der Ulrichskapelle im Kloster St. Johann, Müstair, um 1165

GRAUBÜNDEN

Ursprünglich für den neuen Kunstführer von H. Jenny bestimmte Übersicht, die auf Grund von E. Poeschel «Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» und der neuern Forschungsergebnisse zusammengestellt wurde

Römische Bauten wurden in Chur, Promontogno und Zillis nachgewiesen. – Die ältesten Kirchenanlagen (Fundamente) stammen aus dem 4./5. Jh. (Schiers, Chur, Zillis, Trin). Um 500 Begräbniskirche mit Mausoleum in Chur; um 700 Rundkrypta in Disentis; 8. Jh. Ringkrypta in Chur. Die Großzahl der kleinen Kirchen vor 1000 haben eine eingezogene Rundapsis, wenige bestehen lediglich aus einem Saal ohne Apsis. Für Graubünden charakteristisch sind eine Anzahl karolingischer Saalkirchen mit drei hufeisenförmigen freiliegenden oder gerade, selten gebogen hintermauerten Apsiden. Bemerkenswerte irisch-langobardische Stuckverzierungen in Disentis, langobardische Marmorskulpturen in Chur und Müstair. Hervorragende karolingische Wandmalereien in Müstair (gegen 800), Fragmente in Mathon (9. Jh.?). – Profane frühmittelalterliche Saalhäuser besonders in den Vorder- und Hinterrheintälern.

Die Romanik tritt in zahlreichen kleinen Kirchen mit Turm in Erscheinung und zeigt im Bau der Churer Kathedrale (1150–1250) ihre monumentalste Leistung. Die quadratische Apsis kommt häufig vor. Ausgezeichnete Stuckarbeiten (Taufe Christi, Statue Karls des Großen) in Müstair (1087–1170). Steinplastik nur in der Churer Kathedrale (Kapitelle und Apostelsäulen). Marienfigur aus Holz von Chur (um 1050), die älteste der Schweiz (jetzt Landesmuseum in Zürich). Einmalig ist die figürlich bemalte flache Holzdecke der Kirche von Zillis (um 1150). Wandmalereifragmente u. a. in Pontresina (A. 13. Jh., italienisch-byzantinisch). Großartige Ausmalung der Klosterkirche in Müstair (spätestens 1281). – Turmartige Wohnungen scheinen, von den Burgen abgesehen, weit verbreitet gewesen zu sein.

Mit Ausnahme von zwei oder drei Beispielen aus dem 14. Jh. stammen die vielen gotischen Kirchen erst aus der Zeit nach 1460, wo eine eigentliche, bis gegen 1530 dauernde Bauwelle einsetzt. Zwei führende Baumeisterschulen, eine österreichische (KLAIN, BÜHLER, BERNHARD) und eine deutsche (PETER VON BAMBERG, SEBALD WESTTOLF), daneben weitere Meister aus den genannten Ländern. Sozusagen keine Bauplastik, aber einige schöne Wandtabernakel, das beste in Chur (Kathedrale). Überaus häufig sind Wandmalereien, oft in Zyklen angeordnet; von hoher Qualität diejenigen des (böhmischen?) «Waltensburger Meisters» (etwa 1320–1340), der annähernd ein Dutzend Kirchen und einen profanen Saal bemalte (Maienfeld, Schloß Brandis); weniger gekonnt, aber origineller die Reihenbilder des wohl einheimischen «Räzünser Meisters», der etwa gleichzeitig und bisweilen am gleichen Ort wie der Waltensburger Meister malte; überaus eindrücklich für beide das Innere von St. Georg zu Räzüns (etwa 1340–1370). Aus der 2. Hälfte des 14. Jhs. stammen die von Giotto beeinflussten Fresken in Stugl/Stuls. Spätgotik: Werke italienischer Prägung u. a. in Disentis/Mustèr, Bergün/Bravuogn, Lavin, Mesocco. Am Äußern vieler Kirchen Christophorusdarstellungen, an profanen Bauten überdurchschnittliche Heiligenbilder. Neben wenigen bemalten Flügelaltären eine wahre Flut von deutschen Schnitzaltären, darunter erstrangige Werke (Kathedrale, Stierva, Sta. Maria di Calanca), Freiplastik: zahlreiche überwiegend deutsche Marienfiguren, Kruzifixe und Vesperbilder, auch im Puschlav und im Misox.

Nach der Glaubenstrennung (um 1530) und während der Bündner Wirren, also bis gegen 1640, entstanden sozusagen keine Kirchenbauten. Gutes Beispiel einer evangelischen Renaissance-Emporenkirche in Ardez, 1577. Italienische Wandmalereien in den Südtälern und z. B. auch in Pontresina. Auf die Wand gemalter Flügelaltar der Frührenaissance in S. Vittore, 1498. Zwei gemalte Altäre mit reicher geschnitzter Renaissanceumrahmung in Chur und Disentis. Bemalte bischöfliche Betloge von 1517 in der Kathedrale. – Im Profanbau kommt die Renaissance viel mehr zur Geltung, so in den steinernen, mitunter bemalten Gewölben der Bürger- und Bauernhäuser, in den Wandmalereien vor allem des HANS ARDÜSER VON DAVOS (1558–1618), der auch in Kirchen malte (Villa, Parde, Platta), im Sgraffitoschmuck vieler Bauernhäuser und in getäferten Stuben mit Kassettendecken. Grisaillemalerei ist selten, in hoher Qualität in der bischöflichen Residenz in Chur (Totentanz, nach Holbein, jetzt im Rätischen Museum).

Die barocke Baubewegung beginnt im Misox und im Puschlav und erfaßt mit großer Intensität die katholischen Dörfer vor allem des Oberhalbsteins und der Vorderrheintäler. Es entstehen imposante Neubauten. Baumeister sind in der Regel Misoxer, die bisweilen von Deutschland beeinflusst sind. Das Neue kommt im äußern Anbau von Seitenkapellen (Alvaneu), von Seitenkapellen im Innern zwischen Strebepfeilern (Roveredo, Sta. Domenica), in den Grundrißformen des lateinischen Kreuzes (Tiefenkastel), des griechischen Kreuzes (Savognin, Poschiavo), des Polygons (Räzüns) und in sehr hohen, zwischen Streben mit Durchgängen liegenden Seitenkapellen zur Geltung. Als Innenraum mit Emporen bildet die Klosterkirche von Disentis den Höhepunkt der Entwicklung. Der evangelische Kirchenbau vereinfacht sich, verzichtet selbst auf den abgesetzten Chor (Haldenstein), oder setzt den Taufstein in die Mitte eines rechteckigen Saales (Maienfeld). Charakteristisches Dekorationselement der katholischen Kirchen sind die hervorragenden Stukkaturen der Misoxer Meister, die auch das deutsche «Bandelwerk» der Régence beherrschen

(Mesocco, Roveredo). Eine deutsche Arbeit ist u. a. die Rocailledekoration in der evangelischen Kirche von Malans, 1773. Weit verbreitet sind italienische Kirchtürme mit abgesetztem, meist achteckigem Obergeschoß und geschweifeter Haube. Deutsche schlanke Zwiebeldächer selbst in den Südtälern (Poschiavo). Was in der Wandmalerei von Qualität ist, gehört dem italienischen Kunstkreis an, als Bestes die Bilder der Passionskapelle in Aino, um 1640, dann die Gewölbemalerei von Carlo Nuvolone in Savognin, 1681, und ein Kuppelgemälde in Poschiavo, 1710. In pompöse Barockaltäre eingelassene Bilder z. B. Kreuzabnahme in Cabbio, nach Rubens, und Immaculata, nach Murillo, in Acletta bei Disentis/Mustèr. Prachtvolle, mit Intarsien oder Reliefschnitzerei verzierte Kanzeln in Lain und Poschiavo.

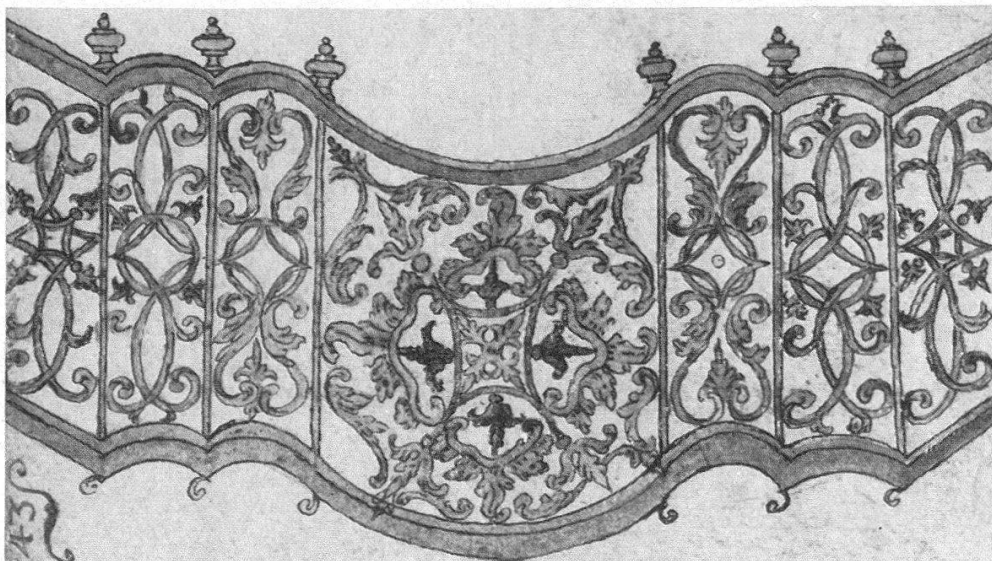
Mit Stukkaturen und Deckengemälden ausgestattete Profanbauten: an erster Stelle die bischöfliche Residenz in Chur; dann Schlösser und Herrensitze der führenden Adelsfamilien. Bürgerhäuser: mit Treppenturm versehene «Schlöbli» und italienische kubische Palazzi. Reizvolle in Holz gezimmerte Rokokostuben in Bauernhäusern. Ausgezeichnete Schmiedearbeiten der Régence und des Rokoko von MARTIN LAIM aus Alvaneu.

Der Klassizismus äußert sich nur am Profanbau, so am Schloß in Reichenau, an einigen Bürgerhäusern in Chur und an vielen stattlichen Häusern der im Lande oder in der Fremde reich gewordenen Bündner Handelsfamilien; typisch das nach dem Brand von 1845 erstellte Neudorf in Thusis.

Mit dem Aufkommen der Fremdenindustrie in der 2. Hälfte des 19. Jhs. unzählige, meist geschmacklose, eklektische Hotelbauten, Banken, Postgebäude und Villen, doch gelang einigen Bündner Architekten die glückliche Synthese von Neuem und Althergebrachtem.

Bauernhäuser: Am gemauerten Bauernhaus oft ein oder mehrere Torbogen, Durchfahrten zu Stall und Scheune und vielfach auch Eingang zum Wohntrakt (Churer Rheintal, Mittelbünden, Engadin, Münstertal, Puschlav). Im Bergell und Misox häufig hohe, fast turmartige Häuser. In den von Walsern bewohnten oder von ihnen beeinflussten Gebieten herrschen Holzbauten mit zum Teil durchaus selbständigen Grundrissen vor.

Christoph Simonett



Balkongeländer. Entwurf von Martin Laim. Um 1720